

## Textprobe Reeto von Gunten

### Im Unspektakel liegt die Zufriedenheit

Sie ist eine Meisterin der Zurückhaltung und dabei weder bemüht noch arrogant. Weil sie das, was sie tut, für sich tut. Für sich ganz alleine. Und für unser aller Wohlbefinden.

Es war einer jener Tage, die ausser Wetter nicht viel zu bieten haben und sie war damit beschäftigt, dessen Auswirkungen aufzuräumen. Ich war mit dem Hund unterwegs und blieb, als ich das Geschehen erblickte, auf der anderen Strassenseite stehen. Sie nahm davon keine Notiz, weder von mir noch von irgendsonstwas um sie herum. Sie hatte Wichtigeres zu tun, wischte Scherben zusammen, mit dem Schuh, dunkelgrüne Scherben von zerborstenen Chianti-Flaschen.

Die Nachbarschaft war angehalten, an jenem Nachmittag ihr ökologisches Gewissen vor der eigenen Haustür zu kehren: Allerlei Schachteln, Röhren und Bündel aus Karton stapelten sich im Quartier. Und irgendjemand hatte sich gedacht, dass er auch gleich sein Altglas mit rausparkieren würde – etwa ein halbes Dutzend von diesen birnförmigen Chianti-Flaschen, mit dem bastumwickelten Bauch. Aus schwer nachvollziehbarer Motivation trotz des heftigen Windes auf der Säule eines Gartentors abgestellt, wo sie natürlich nicht lange stehen geblieben waren; das Trottoir trug eine Glitzerschicht aus Scherben und Bast-Schnur-Knäuel. Für die einen womöglich ein Street-Art-Vogelnest, Grund für ein Ausweichmanöver für die meisten. Für sie war es eine Gefahr, die unbedingt weggekehrt werden musste. Den Hundefüssen und Kleinkinderhändchen zuliebe. Dabei glich ihr Tun dem einer Zen-Buddhistin, eines Meisterbogenschützen, einer Hirnchirurgin. Ihre Konzentration war bis auf die andere Strassenseite spürbar, packte mich, fesselte meine Aufmerksamkeit. Eine Strassenbreite von dieser stillen Zeremonie entfernt harrete und staunte ich. Dann – sie musste die Achtzig vermutlich bereits hinter sich haben – bückte sie sich nach zwei Stück Karton und schaufelte damit den zusammengekratzten Scherbenhaufen in den nächsten Abfallcontainer. Seelenruhig, Ladung um Ladung, bis alles wieder einigermaßen sauber war auf dem Trottoir ihres Nachhausewegs. Um weiteres Übel zu verhindern, mussten die übrig gebliebenen Weinflaschen – weiterhin ruppigen Windböen ausgesetzt – von dieser Säule runter, auch wenn diese viel zu hoch war für die lebenswerte Dame. Erst da gelang es mir festzuhalten, was mir da drüben gerade vorgeführt wurde; wie ich mir selbst vorgeführt wurde, meine Gegenwart und meine Zukunft.

Es ist eines meiner liebsten Fotos geworden. Nicht weil es besonders gelungen wäre, ich bin ein Bild-Reportage-Höseler. Immer zu wenig nah dran am Geschehen, stets mit hastig hingejufelter Bildkomposition und zuverlässig zu spät am Auslöser. Aber es ist dennoch alles drauf, was drauf sein muss: die kaum sichtbaren Scherbenresten, die Gartentorssäule mit den verbliebenen Chianti-Flaschen und, von der Säule fast ganz verdeckt, die Hand meiner neuen Lieblingsnachbarin, die sich nach dem übriggebliebenen Leergut streckt. Alles drauf. Und alles, was sie mit mir angestellt hat, in ihrem detailverliebten kleinen Universum. Sie hat mir eine neue Idee vermittelt von dem, was ich als wertvolle Arbeit bezeichnen würde, mir eine Perspektive fürs Alter gegeben. Einen Sinn fürs Leben.

Das ist ein paar Monate her. Und meine Begeisterung ist nach wie vor ungebrochen – für ihre selbstlose Konzentration, die Unaufgeregtheit ihres Schaffens, die Stille ihres starken Statements. Ich möchte sie nachahmen, Gleiches tun. Ich würde mir beispielsweise wünschen, dass dieser Text in einer ganz leisen Schrift gesetzt und in einem sich nur unwesentlich vom Hintergrundweiss abhebenden Grauton auf der Seite erscheinen würde. Damit er so das unaufdringlich betonende Gegenüber bietet zum dunkeln Foto. Weil dies ist, was dieses Bild für mich ausmacht: Es ist ereignislos, es braucht Geduld. Erst mit dieser wird die Hand der Frau sichtbar, ihre Benefiz-Veranstaltung und die damit verbundene Perspektive für würdevolles Altern. Denn Kleinlichkeit muss nicht immer schlecht sein und Spiessigkeit kann auch grosse Seiten haben.

(erschienen im Quotom Magazin, April 2013)

